© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

das andre die Tendenz zur Bänderlosigkeit. Infolge der Reduktion entstehen zweierlei Sexualzellen, erstens solche, welche nur eine Hälfte des ersteren Chromosoms bekommen, und zweitens solche, welche nur eine Hälfte des andern enthalten. Folglich müssen durch die Befruchtung drei Sorten befruchteter Eizellen entstehen, erstens solche mit zwei Chromosomen der ersteren Art, zweitens solche mit beiden Arten von Chromosomen, drittens solche mit zwei Chromosomen der zweiten Art. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung ergibt, daß die relativen Häufigkeiten dieser drei Sorten von Eizellen sich verhalten wie 25 : 50 : 25. Es erklärt sich demnach, daß bei den Nachkommen die Mendelsche Regel zutage tritt.

Herr Kleinert wird an anderm Ort über die ganze Spermatogenese ausführlich berichten. Hier wollte ich nur hervorheben, daß bei *Helix nemoralis* Chromosomen ungleicher Größe vorkommen, folglich hier die obenerwähnte Erklärung der Mendelschen Regel als zulässig und berechtigt gelten kann.

2. Wie sollen wir die Haustiere benennen?

Von Dr. Max Hilzheimer.

eingeg. 9. April 1908.

Die neuere zoologische Forschung hat angefangen sich intensiv, nicht nur nebenher, mit dem Studium der Haustiere zu beschäftigen. Die alte, noch von Linné herrührende Nomenclatur, ist nicht mehr brauchbar. Dies hat Keller in seiner »Naturgeschichte der Haustiere«, ganz besonders in seinem neuesten Aufsatz: »Der Speciesbegriff bei unsern Haustieren« im: Jahrb. f. wissensch. u. prakt. Tierzucht von 1907 ausgeführt. Und wir müssen Keller recht geben, daß er den Begriff *Canis familiaris* für unhaltbar erklärt, wenn wir annehmen, daß die Haushunde polyphyletisch sind. Trotzdem scheint mir nun Keller nicht ganz das Richtige getroffen zu haben, wie ich in 2 Referaten im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie ausführte. Allerdings scheint mir mein eigner Vorschlag, um dies gleich hinzuzufügen, den ich in meiner Arbeit »Über die afrikanischen Grauschakale usw.« machte, ebenfalls jetzt unhaltbar.

Den ersten, wenn auch noch sehr leisen Zweifel an der Zweckmäßigkeit der heutigen Nomenclatur der Haustiere hat meines Wissens Nehring geäußert bei seiner Benennung des *Canis fam. decumanus* (Sitzber. der Gesellsch. naturf. Freunde, Berlin 1884, S. 154—155). Vorschläge zu einer Änderung macht erst Keller in den erwähnten Arbeiten. Keller hielt es für »wünschbar, schon aus der Namengebung entnehmen zu können, daß es sich um Haustiere und nicht um wilde Arten handelt, zu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

dem sollten die Gegensätze von monophyletischer und polyphyletischer Abstammung erkennbar sein«. Um diese Forderungen zu erreichen, hat Keller eine ternäre Nomenclatur vorgeschlagen, die er in der Art anwenden will, »daß in den beiden ersten Namen die wilde Stammform zum Ausdruck kommt, der dritte aber irgend einem charakteristischen Rassemerkmal entnommen ist«. Keller macht seinen Vorschlag des weiteren an einem Beispiel klar. Er leitet den Torfhund von *Canis aureus* ab. Die Richtigkeit dieser Annahme soll uns hier nicht kümmern, sondern wir wollen sie einmal als erwiesen annehmen. Dann wäre der Torfhund nicht mehr als *C. fam. palustris* zu bezeichnen, sondern als *C. aureus palustris* usw.

Hat nun Keller hierdurch die gewünschte Absicht erreicht? Ich glaube, wir müssen diese Antwort strikte verneinen. Eine ternäre Nomenclatur ist längst Allgemeingut der Mehrzahl der Zoologen geworden, und zwar zur Bezeichnung der wilden Tiere. Ein Blick in Trouessarts bekannten Catalogus wird dies wenigstens für Säugetiere bestätigen. Wir haben nun, ob Trouessart sie nennt, weiß ich nicht, einen *C. aureus dalmatinus* Fitz., einen *C. aureus syriacus* Ehrenberg usw. zu unterscheiden. Woraus erkenne ich nun an dem Namen, daß *C. aureus syriacus* ein wilder, *C. aureus palustris* dagegen ein zahmer Hund ist? Und sehe ich ferner aus diesen Namen, von welchen *C. aureus* der Torfspitz abstammt? Denn die Kenntnis, daß er überhaupt von *C. aureus* abstammt, allein genügt doch nicht. Ich will doch wissen, wo der Goldschakal zuerst domestiziert wurde, denn sein Verbreitungsgebiet ist bekanntlich ein sehr großes, von dem adriatischen Meere bis Indien, von Südrußland bis Syrien. Kellers Forderung wird also durch diese ternäre Nomenclatur keineswegs erfüllt. Und mit der binären Nomenclatur für wilde Tiere kommen wir nicht aus, solange wir Subspecies unterscheiden. Dies ist aber im Interesse der Einheitlichkeit des Systems nötig. Auch kann der Spezialist, der Tiergeograph, auf die Unterscheidung von Unterarten nicht verzichten. Es scheint ferner Keller in seiner Nomenclatur nicht konsequent zu sein, wenn er alle Terrier einheitlich als *C. aureaus terrarius* (»der Terrier« sagt Keller) bezeichnen will. Man denke dabei an die Verschiedenheit zwischen Foxterrier, Airedaleterrier, Skotchterrier, Skyterrier usw. Dagegen soll der Tschin der dem King-Charles, dieser Zwergform des Setters, so ähnlich ist und auch von ihm abstammt, also nicht, wie dies Keller annimmt, in die Gruppe der Spitzhunde gehört, durch einen eignen Namen herausgehoben werden.

Man sieht also, Kellers Vorschläge sind unzureichend. Und dabei habe ich mich noch nicht einmal auf den Standpunkt der Gegner Kellers in Abstammungsfragen der Haustiere gestellt, und solche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Gegner gibt es, und zwar recht angesehene, trotz der emphatischen Erklärung, daß sich »Widersprüche vorzugsweise in Kreisen, die nicht kompetent genug sind«, finden.

Vielleicht liegt aber die Schwäche der Kellerschen Systematik schon in ihrer Basis. Verlangt irgend ein Zoologe, daß der Name etwa eine Aussage über die Abstammung oder die Biologie des Tieres enthält? Ich glaube nicht. Die drei fliegenden Gattungen von Beuteltieren haben sich getrennt aus der Familie der Phalangerinen entwickelt. Merkt man dem Namen *Petaurus sciureus* an, daß das Tier auf *Gymnobelideus* zurückgeht, oder dem Namen *Petaurista volans*, daß dies Tier von *Pseudochirus* hergeleitet wird? Ebensowenig wie also die Abstammungsfrage bei der Benennung wilder Tiere eine Rolle spielt, ebensowenig braucht sie bei der Nomenclatur der Haustiere berücksichtigt zu werden. Aber auch der Zustand der Domestikation braucht, nach meiner Ansicht, nicht im Namen ausgedrückt zu werden. Ich halte die Domestikation für ein biologisches Moment, dessen Kenntnis eben zur Kenntnis des Tieres gehört, ohne daß es eines besonderen Ausdruckes bedarf. *Chironectes minimus* ist das einzige ins Wasser gegangene Beuteltier. Dieses amphibische Leben ist ein solches biologisches Moment, das der Zoologe kennt, das für ihn unlösbar mit dem Namen verknüpft ist, ohne daß es in der Nomenclatur irgendwie zum Ausdruck kommt. Und so glaube ich, daß die Haustiere, die doch nur ein Teil der gesamten Tierwelt sind, im System nicht anders zu behandeln sind als die wilden Tiere. Ebenso wie nun die Speciesbezeichnung der wilden Tiere bestehen bleibt, unbekümmert um wechselnde Ansichten über die Phylogenie, so muß auch eine Nomenclatur für die Haustiere geschaffen werden, die den wechselnden und noch keineswegs geklärten Ansichten über die Abstammung entrückt ist. Dies wird aber am besten erreicht werden, wenn wir auf die Haustiere dieselben Nomenclaturregeln anwenden wie für die wilden Tiere. Linné hat sich auch hierin als weitsehender Systematiker gezeigt, indem er wilde und Haustiere gleich behandelte. Nur führt er für letztere, da er seiner ganzen Anschauung nach Monophylie annehmen mußte, eine ternäre Nomenclatur ein. Wenn er auch hierin geirrt hat und vielleicht auch, wie Keller gezeigt hat, nicht immer ganz konsequent gewesen ist, so werden wir ihm doch darin unbedenklich folgen können, daß wir nomenclatorisch unterscheiden, was eben an konstanten Rassen unterschieden werden kann. Fraglich ist allerdings, wie weit wir dabei zu gehen haben, denn die Züchter unterscheiden bei den Rassen noch sehr oft Stämme, Schläge, Haar- und Farbenvarietäten.

Sehr erschwerend kommt dabei noch hinzu, das manche Worte bei verschiedenen Haustieren in verschiedenem Sinne gebraucht werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Bei Hunden sprechen wir von schweren und leichten Schlägen in dem Sinne, daß der Unterschied allein in der Größe und im Gewicht liegt. Bei Rindern stellen wir die Niederungsschläge den Gebirgsschlägen gegenüber. Dieser Ausdruck scheint mir aber weiter nichts zu bedeuten als eine gewisse Konvergenz infolge ähnlicher Lebensbedingungen. Er ist also nomenclatorisch nicht zu berücksichtigen. Oder wir unterscheiden 2 Schläge derselben Rasse, die dann auch etwas in der Bauart verschieden sind. Dies ist dann in demselben Sinne gebraucht, wie sich z. B. beim Schweißhunde, ein Hannoverscher Schweißhund (wenn man will hannoverscher Schlag) vom Gebirgsschweißhund unterscheidet, und muß in der Nomenclatur berücksichtigt werden. Übrigens ist auch bei Hunden manchmal mit verschiedener Farbe verschiedener Bau verbunden. Ich erinnere nur an die Spanials. Alles dies ist bei einer einheitlichen Nomenclatur zu erwägen.

Wenn wir dies bedenken, so scheint es mir, müssen wir binär bezeichnen alles, was der Züchter als eine Rasse auffaßt. Es ist unzweifelhaft, daß sämtliche Schweißhunde eine nach Bau und biologischen Eigentümlichkeiten zusammengehörige Hundeform bilden, die wir etwa einer wilden Art gleichsetzen können. Man hätte also den Schweißhund beispielsweise als *Canis sanguinis* zu benennen, die beiden erwähnten Schläge wären dann als Subspecies aufzufassen und als *Canis sanguinis montanus* bzw. *C. sanguinis hanoverae* zu bezeichnen. Ebenso unzweifelhaft bildet das Braunvieh eine Art, die man vielleicht als *Bos bruneus* bezeichnen könnte. Da nun das Schweizer Braunvieh von dem Apuliens etwas verschieden ist, so könnte man dieses als *Bos bruneus srizerae* und jenes als *Bos bruneus apuliae* benennen. Aus diesem Braunvieh ist aber unzweifelhaft das weiße Vieh der Lombardei hervorgegangen, die Übergänge lassen sich heute noch beobachten. Wegen dieser Übergänge kommt diesen nur der Wert einer Subspecies zu, es ist also dafür ein Name wie *Bos bruneus albus* geeignet. Im allgemeinen wird man mit diesen Bezeichnungen auskommen, aber bei Spezialarbeiten kann es wünschenswert sein, auch nach Farben- und Haarvarietäten zu unterscheiden. Es könnte dies in der Weise geschehen, daß man etwa Haarformen durch ein hinter den Namen gesetztes forma, abgekürzt f., Farbenvarietäten durch varietas, abgekürzt v., bezeichnet. Ein geeigneter Name für die deutsche Dogge wäre vielleicht *Canis mastivus germanicus* (wobei ich unter *C. mastivus* alle jene Hunde zusammenfasse, die wie der Mastin, der Mastif, der schwere dänische Hund, zusammenzugehören scheinen. Es ist allerdings möglich, daß dieser *C. mastivus* = *C. decumanus* Nehring ist, welch letzterer Name dann dafür einzutreten hätte). Läge mir nun aus irgend einem Grunde daran, die verschiedenen Farben zu bezeichnen, so würde zu schreiben sein für

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

die Tigerdogge *C. mastivus germanicus* v. *variegata*, für die gestromte Dogge *C. mastivus germanicus* v. *striata* usw. Der deutsche Hühnerhund könnte etwa den Namen führen *C. avicularius germanicus*. Seine 3 Haarformen *C. avicularis germanicus* f. *laniaria*, *C. avicularius germanicus* f. *hispida*, *C. avicularius germanicus* f. *brevipilis*. Diese letzten Bezeichnungen mit forma und varietas sind natürlich sehr schwerfällig, aber sie würden eben nur in ganz seltenen Fällen gebraucht werden.

Wenn wir die Species der Haustiere bezeichnet haben, so werden wir sie nun innerhalb ihrer Klassen in größeren Gruppen zusammenfassen, und dabei kommt mit der Frage nach ihrer Verwandtschaft auch die Phylogenie zu ihrem Recht. Ich denke mir dies etwa in der Weise, wie Studer dies getan hat, der sämtliche Abkömmlinge eines Haushundes in einer Gruppe vereinigte und diese Gruppe nach dem ältesten bekannten Vertreter benannte. So entstand z. B. die *Palustris*-Gruppe. Innerhalb dieser Gruppe werden wir dann wieder Untergruppen zu unterscheiden haben, wie beispielsweise die Untergruppe der Terrier, zu denen wahrscheinlich auch unser Pinscher gehört, die Untergruppe der Spitze usw. Diese Gruppen und Untergruppen usw. werden je nach dem Stand der Forschung wechseln. So hat z. B. Studer noch eine *Intermedius*-Gruppe und eine *Matris optimae*-Gruppe unterschieden. Inzwischen hat er nun aber selbst in *C. putiatini* den vermeintlichen Stammvater dieser beiden Gruppen kennen gelehrt. Wir werden also jetzt von einer *Putiatini*-Gruppe sprechen und von einer *Intermedius*-Untergruppe usw.

Ebenso ist es nach den neueren Forschungen Ewarts und andern wahrscheinlich, daß der Stammbaum der Pferde polyphyletisch ist. Das kleine Pfahlbaupferd hat heute noch Nachkommen im Moospferd, im Schlettstädter Pferd, in den korsikanischen Pferden usw. Der älteste Name für das Pfahlbaupferd ist, wenn ich mich nicht irre, *Equus parvus*. Diese Pferde wären also dementsprechend als *Parvus*-Gruppe zusammenzufassen. Es ist allerdings möglich, daß sie den *Equus parvus* noch so nahe stehen, daß sie nur subspecifisch von ihm getrennt werden können, dann hat eine ternäre Nomenclatur einzutreten, wie etwa *Equus parvus alsaticus*[1] für das Schlettstadter Pferd.

Eine fernere Schwierigkeit besteht nun darin, daß manchmal die Züchtung an verschiedenen Stellen unabhängig voneinander dieselben Resultate ergeben hat, ich erinnere nur an die drei von Nehring unterschiedenen Formen der Inkahunde, die, obwohl verschiedenen Ursprunges, doch Formen wie unsre Dachshunde, Schäferhunde und Bulldoggen auf-

[1] Beschreibung u. Abbildung s. Hilzheimer, Das Vogesenrind und Schlettstadter Pferd. In: Mittlgn. d. philomat. Ges. in Elsaß-Lothringen. Bd. III. 1906. S. 368—380.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

weisen. Oder an die beiden ungeschwänzten Katzen der Insel Man und von Japan. Eine Bezeichnung, wie die von Keller eingeführte *Felis ecaudatus*, scheint mir in dem Falle mindestens ebenso unrichtig wie die von Keller gerügte *Canis familiaris*. Auch hier müssen wir verschiedene Benennung wählen, dabei können wir der Katze von der Insel Man den Kellerschen Namen lassen und die japanische etwa *Felis anurus* heißen. Die indische Knotenschwanzkatze könnte dann *Felis hemiurus* genannt werden.

Ich glaube, auf dieser Grundlage läßt sich eine einheitliche Nomenclatur für die Haustiere schaffen, wenn sich auch im einzelnen noch manche Schwierigkeiten ergeben.

Lugano, den 7. April 1908.

3. Hypertrophie bei Actinienlarven.

Von Dr. Ferdinand Pax, Assistenten am zoologischen Institut, Breslau.
eingeg. 10. April 1908.

In der Sammlung des Naturhistorischen Museums in Hamburg befinden sich 6 Exemplare einer pelagisch lebenden Actinienlarve, die von Erichsen bei Sansibar erbeutet und vom Hamburger Museum mir zur Untersuchung übergeben wurden.

Die in Alkohol konservierten Exemplare sind von grauer Farbe, besitzen aber, in auffallendem Lichte betrachtet, einen intensiv blauen Schimmer. Der Körper ist eiförmig, etwa 1,1 cm lang und 0,8 cm breit. Seine Oberfläche ist vollkommen glatt, trägt jedoch zwanzig vom oralen Pol ausgehende Längsfurchen. Die Mundöffnung ist elliptisch, 0,35 cm lang und 0,2 cm breit. An keinem der vorliegenden Exemplare ist auch nur die Andeutung einer Fußscheibe oder von Tentakeln zu bemerken. Das Schlundrohr, das die halbe Körperlänge erreicht, ist an seinem freien Ende nicht in Zipfel ausgezogen, von ovalem Querschnitt und besitzt nur eine Schlundrinne. 26 vollständige Septen verbinden das Schlundrohr mit der Körperwand. Von den Septen zeigen die mit der Siphonoglyphe in Verbindung stehenden eine schwächere Ausbildung als die am entgegengesetzten Teile des Schlundrohres inserierten, eine Tatsache, die wahrscheinlich mit der Reihenfolge in der Entstehung der einzelnen Septen zusammenhängt. Das Ectoderm der Körperwand enthält zahlreiche dünnwandige Nesselkapseln mit deutlicher Spiralstruktur, die eine durchschnittliche Länge von 25,8 μ erreichen. Besondere Beachtung verdient das Auftreten einer breiten ectodermalen Nervenfaserlage und einer ectodermalen Längsmuskulatur, die uns unter den erwachsenen Actinien nur noch bei den auf niedriger Entwicklungsstufe stehen gebliebenen Protantheen begegnet. Die Stützlamelle ist sehr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 33

Autor(en)/Author(s): Hilzheimer Max

Artikel/Article: Wie sollen wir die Haustiere benennen? 182-187